

Dietrich Bender

Ab nach Alaska!

6.000 Meilen durch den Norden Amerikas



Fernweh  Schmöcker



Band 373

OutdoorHandbuch

Dietrich Bender

Ab nach Alaska

Ab nach Alaska

© Copyright Conrad Stein Verlag GmbH.
Alle Rechte vorbehalten.

Der Nachdruck, die Übersetzung, die Entnahme von Abbildungen, Karten, Symbolen, die Wiedergabe auf fotomechanischem Wege (z.B. Fotokopie) sowie die Verwertung auf elektronischen Datenträgern, die Einspeicherung in Medien wie, Internet (auch auszugsweise) sind ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Alle Informationen, schriftlich und zeichnerisch, wurden nach bestem Wissen zusammengestellt und überprüft. Sie waren korrekt zum Zeitpunkt der Recherche.

Unsere E-Books sind in allen relevanten E-Book- Stores erhältlich.

Titelfoto: Am Worthington Glacier

Band 373 aus der Reihe „FernwehSchmöker“

ISBN EPUB 978-3-86920-373-7, Mobipocket 978-3-86920-374-4 1. Auflage

© BASISWISSEN FÜR DRAUSSEN, DER WEG IST DAS ZIEL und FERNWEHSCHMÖKER sind urheberrechtlich geschützte Reihennamen für Bücher des Conrad Stein Verlags

Dieses OutdoorHandbuch wurde konzipiert und redaktionell erstellt vom Conrad Stein Verlag GmbH, Kiefernstraße 6, 59514 Welver,

 023 84/96 39 12,  023 84/96 39 13,

 info@conrad-stein-verlag.de,  www.conrad-stein-verlag.de



Werden Sie unser Fan:  www.facebook.com/outdoorverlage

Text und Fotos: Dietrich Bender
Lektorat: Amrei Risse
Layout: Manuela Dastig

Wir machen Bücher für

Abenteurer **Geocacher** Trekker
Wanderer Radfahrer **Pilger**
Kanufahrer Kreuzfahrer Camper
Globetrotter **Schnee-Begeisterte**
Träumer Entdeckungsreisende
Fremdsprecher **Naturverbundene**
Wohnmobilmfahrer Genießer



kurzum ... für Aktive

Inhalt

Vorwort

Nach Alaska!

Very important persons

Am Yukon

Yes, we camp!

Canada Day

Die Straße der Bären

Weißkopfseeadler am Chilkoot River

Independence Day in Skagway

Grenzland

Highway to hell

„Do you have bang-bangs?“

Träume werden wahr

Im Prince William Sound

Abendessen mit Bären

Miles and miles and ...

Seward

In rauer See

Ich bin zu langsam

Reich werden wir nicht

Countryroads, take me home ...

Mehr Alaska

Whitehorse

Zur rechten Zeit am rechten Ort

Die Goldgräberstadt
Über das „Dach der Welt“
Bei den „Hühnern“
Wo sind die Bären?
Wieder im Prince William Sound
Gasalarm
Irgendwo im Nirgendwo
End of the Highway
Am Nordpol
Wo ist der Mt McKinley?
Quer durch das Land
Erdhörnchen statt Bären
Old crows on tour!
Juneau
Tierbilder wie aus Filmen
Am Ende der Reise



Vorwort

Seit über dreißig Jahren bereisen meine Frau Sigrid und ich fast jedes Jahr den Norden Europas und lassen uns von den großartigen Naturlandschaften Skandinaviens faszinieren: den mächtigen Fjellen, den riesigen Wäldern und der unendlichen Weite Lapplands.

Und jedes Mal treffen wir mit Sicherheit irgendwo einen Besserwisser, der uns erzählt, dass die Landschaft hier zwar ganz nett sei, aber im Grunde doch nur eine Kleinausgabe von Kanada oder Alaska. Dort sei alles größer, schöner und wilder.

Eines Tages hatten wir genug davon und machten uns auf, selbst herauszufinden, ob das wirklich so ist.

Nach einer ersten Tour durch die Nationalparks im Westen Kanadas lockte uns die Reiselust ein Stück weiter nach Norden, wo das Land noch weiter und die Wälder und Berge noch wilder sind.



Der Autor und seine Frau Sigrid am Lagerfeuer



Nach Alaska!



SKAGWAY CENTENNIAL STATUE
1897

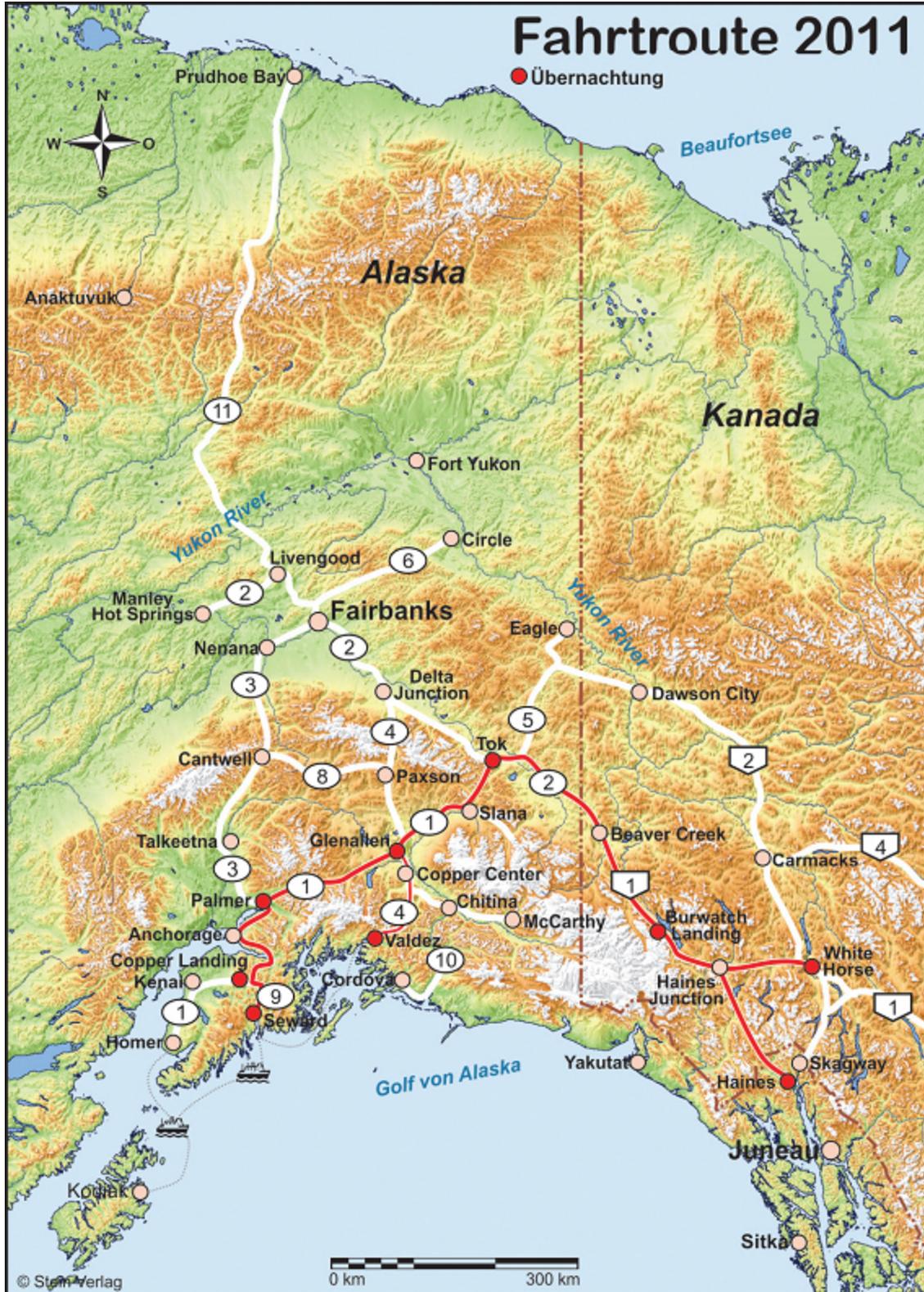
Skagway was originally spelled S-K-A-G-W-A, a "Wagon Wheel" word for "waggle wheel". The first people to settle here were "Dutchmen" from the Yukon and a British soldier in the Klondike. The area was first settled in 1897. The statue depicts a man in outdoor gear, holding a long staff and pointing forward. The second statue is partially visible to the right. The background shows a lush green forested hillside and a paved area with some vehicles.



Goldgräberdenkmal zum Chilkoot Trail

Fahrtroute 2011

● Übernachtung



1 1 Highway

Very important persons

Wir schieben unseren Gepäckwagen durch die letzte Eingangstür der Abflughalle C des Frankfurter Flughafens und fühlen uns sofort „very important“. Der Abfertigungsschalter von Condor findet sich keine 30 Meter weiter und ist so gut wie leer.

Nur für Passagiere, die Premium Economy gebucht haben, steht auf dem kleinen Schild darüber. Ein junger Mann, der es dreist mit seiner normalen Economy-Buchung versucht, wird höflich, aber bestimmt weggeschickt. Wir dagegen genießen den Sonderstatus, den wir uns für ein paar Hundert Euro mehr teuer erkaufte haben.

Ein erhebendes Erlebnis!

Keine endlose Warteschlange, in der man mühsam Meter um Meter vorrückt, dafür freundliches Personal, das unser Gepäck entgegennimmt und die Bordkarten ausstellt, ohne dass ich mich mit dem elenden Ticketautomaten herumärgern muss. Nur beim dritten Gepäckstück lässt die Freundlichkeit etwas nach. Zwei Taschen oder Koffer seien auf Reisen nach Kanada oder in die USA erlaubt, jedes weitere Gepäckstück müsse extra bezahlt werden. Die dritte Tasche enthält unsere schweren Wanderschuhe. Wollen wir die als Handgepäck weiter herumschleppen?

Sigrid murrte, als sie hörte, dass ein zusätzliches Gepäckstück 40 Euro kosten soll, hat aber auch keine große Lust, die Tasche noch über zwei Stunden heranzutragen. Luxus hat seinen Preis.

Dann verträdeln wir die Zeit in der Einkaufspassage. Zwei Stunden vor dem Abflug werde ich nervös und dränge darauf, die Sicherheitsschleuse zu passieren. Auch Sigrids spitze Bemerkungen über meinen Drang zur Überpünktlichkeit stimmen mich nicht um. Im Abflugbereich gibt es schließlich auch noch Geschäfte, in denen sie einkaufen kann. Der weitläufige Duty-free-Shop bietet eine große Auswahl alkoholischer Getränke an. Für Alaska passt Whisky. Eine große Flasche Bourbon landet im Einkaufskorb.

„Alle Passagiere für den Flug nach Whitehorse werden zum Gate gebeten.“

Eine alarmierende Durchsage, denn sie betrifft uns. Zwei Stunden vor dem Abflug müssen wir schon den letzten Sicherheitscheck machen.

„Siehste, mein Schatz!“

Den Schatz rührt das nicht besonders, er ist eher unmutig darüber, schon jetzt im Bereich des Gates eingesperrt zu sein. Gott sei Dank öffnet wenigstens ein kleiner Laden seine Türen und man kann noch ein wenig shoppen, vor allem neue Getränke kaufen, da uns die alten wie immer alle beim Sicherheitscheck abgenommen wurden. Der Whisky ging nur durch, weil er eingeschweißt war.

„Nicht während des Fluges öffnen“, wurde uns eingeschärft.

Noch nicht einmal betrinken darf man sich, zumindest nicht mit Getränken aus dem Duty-free-Shop.

Es berührt uns aber dann nicht weiter, denn an Bord stellen wir fest, dass wir immer noch VIPs sind. Wir haben nicht nur 15 cm mehr Beinfreiheit, nein, wir bekommen auch einen besseren Bordservice: ein exzellentes Drei-Gänge-Menü, Metallbesteck statt Plastikgabeln und freie alkoholische Getränke.

Ist das schön, „sehr wichtig“ zu sein.

Wir nutzen das Angebot reichlich. Nach drei Bier schlummert es sich gut, und wir haben viel Zeit, die wir verschlummern können. Achteinhalb Stunden soll der Flug dauern.

Das eintönige Dröhnen der Triebwerke ist einschläfernd, ich schließe meine Augen, genieße die Beinfreiheit und irgendwo über dem Atlantik schlafe ich, an das kleine Fenster gelehnt, dann ein.

Als ich wieder wach werde, ist es ruhig geworden im Flugzeug. Wir haben eine servicefreie Zeit, die meisten schlafen jetzt oder schauen den Spielfilm. Unter uns zieht arktische Landschaft dahin. Packeisfelder säumen die unwirtlichen Küsten Nordgrönlands, dahinter schiebt sich die kanadische Inselwelt ins Blickfeld. Die schroffen kahlen Berge von Ellesmereland, deren Gletscher die Täler ausfüllen, ziehen vorbei, weitere Inseln folgen. Irgendwo dort unten liegt der magnetische Nordpol. Es dauert noch eine Zeit, bis wir die Tundra der Northwest Territories erreicht haben.

Der mächtige Mackenzie, dessen silbrig schimmerndes Band in weiten Bögen seinen Weg durch die Ebene sucht, bevor er sich in unzähligen Verästelungen zu einem Delta verzweigt, wird überflogen, dann schwenken wir ab nach Süden und die Landschaft verändert sich. Die Täler, in denen reißende Ströme brausen, zeigen mehr Grün, das zunächst nur die Talgründe, später dann auch zunehmend die Hänge überzieht. Die Flüsse bekommen einen Saum aus Buschwerk, das mit der Zeit von Bäumen abgelöst wird, Wälder beginnen die Berghänge zu bedecken, der Schnee zieht sich in die Gipfellagen zurück. Und dann, nach Stunden über der Wildnis, die ersten Anzeichen menschlichen Lebens: eine Landepiste, daneben ein paar Holzhäuser. Erst viel später zeigt sich auch eine Straße, die Besiedlung nimmt zu.

„Fasten seatbelt!“

Der Landeanflug auf Whitehorse beginnt. Endlose Wälder liegen unter uns, der gewundene Lauf des Yukon glänzt zwischen den Hügeln, Häuser huschen vorbei, ein Highway linker Hand, dann setzt der Jet rumpelnd auf.

Wir haben unser Ziel erreicht.

Am Yukon

Im Airport fühle ich mich sofort heimisch, er erinnert sehr an die kleinen Flughäfen in Schweden: Kiruna oder Östersund. Ein modernes Gebäude mit einfacher, aber ansprechender Architektur, das sehr überschaubar ist: Es gibt nur zwei Gates.

Über eine herangefahrene Treppe verlassen wir unseren Flieger und beeilen uns, möglichst als Erste zur Passkontrolle zu kommen. Der kanadische Beamte prüft kurz unsere Pässe - der Direktflug von Frankfurt bringt fast nur Deutsche -, dann will er es wissen:

„Was wollen Sie eigentlich hier?“

Aus seiner Sicht wahrscheinlich eine berechtigte Frage. Was wollen Menschen aus Europa in dieser gottverlassenen Gegend?

Unsere Erklärung, dass wir eine dreiwöchige Tour mit einem Camper machen wollen, stellt ihn zufrieden und wir bekommen den Einreisestempel.

Ich habe nicht die geringste Chance, ein Taxi zu organisieren, denn die größte Nahverkehrsexpertin aller Zeiten bugsiiert mich sofort zu dem kostenlosen Shuttlebus, den sie mit ihren Adliraugen auf den ersten Blick entdeckt, als wir das Terminal verlassen. Eine Viertelstunde lang bemüht sich der umtriebige Fahrer noch, weitere Fahrgäste anzulocken, dann geht es los. Breite Straßen bringen uns hinunter in die Downtown, am Best-Western-Hotel werden ein paar Gäste ausgeladen, dann landen wir zu guter Letzt am High-Country-Inn, in dem wir gebucht haben. Ein überdimensionaler Mounly aus Holz wacht vor dem Eingangportal.

Das Einchecken verläuft problemlos: Man spricht Deutsch. Kein Wunder, ca. 80 Prozent der Gäste sind Deutsche. Das Zimmer ist einfach, aber ordentlich, wir machen uns breit und überlegen, was wir noch unternehmen, denn die Zeitverschiebung muss ausgetrickst werden, und das bedeutet: Noch so lange wie möglich wach bleiben.

Es gibt zwei favorisierte Ziele: ein Lebensmittelladen, denn wir müssen uns zumindest noch mit Getränken versorgen, und der Yukon, das Ziel meiner Träume, das ich heute noch sehen möchte. An der Rezeption erfahren wir, dass beides kombinierbar ist, denn es gibt eine kleine Grocery in der Nähe des Flusses. Die Grocery ist ein enger Gemischtwarenladen, in dem wir alles finden, was wir suchen. Ein paar Schritte noch, dann stehen wir am Ufer des Yukon.

Der Yukon!

Der einzige Weg in der weglosen Wildnis für alle Goldsucher, die über Skagway nach Dawson wollten, in die Goldstadt. Tausende haben ihn im Sommer mit Booten oder Flößen befahren, viele sind in seinen Stromschnellen umgekommen, wenn ihre selbst gebauten Boote in der reißenden Strömung kenterten. Raddampfer brachten auf ihm Fracht und Goldgräber zu den Goldfeldern am Klondike. Im Winter bot er den Hundeschlittengespannen einen breiten Trail.



„To all those who follow their dreams”



MS Klondike